

Am liebsten beim Schwimmen

ECHO-Eck: Fünf Redakteure tragen Glossen vor und erläutern, wie sie zustande gekommen sind - Über 7500 Beiträge in 24 Jahren

Der Duden beschreibt die Glosse ziemlich nüchtern und trocken. „Polemischer Kommentar zu aktuellen Problemen“, steht da. Petra Neumann-Prystaj, Redakteurin im Lokalteil des Darmstädter Echos, hat da eine etwas griffigere, liebevollere Definition gefunden: „Eine Glosse ist eine Karikatur des Alltags, die mit Worten statt mit Strichen gezeichnet wird.“

Petra Neumann-Prystaj ist die Moderatorin der ECHO-Eck-Runde, die der Verein Akademie 55plus am Mittwochabend organisiert hat. Vier langjährige Glossenschreiber sind der Einladung in den Mollerbau am Karolinenplatz gefolgt: Paul-



Reise in die Vergangenheit: Johannes Breckner, Stefan Benz, Paul-Hermann Gruner, Petra Neumann-Prystaj und Klaus Honold beim Blick in einen Zeitungsband von 1986, dem Geburtsjahr des ECHO-Ecks. Foto: Claus Völker

Hermann Gruner und Klaus Honold vom Lokalteil des ECHOs sowie Stefan Benz und Johannes Breckner aus dem Feuilleton-Ressort. Sie tragen Texte vor und lassen sich in Gespräche rund um die Glosse verwickeln.

Denn hinter jedem ECHO-Eck steckt eine Geschichte, die nicht in der Zeitung steht. Aus diesem Grund plaudern die Redakteure auch über das Zustandekommen ihrer Texte. Paul-Hermann Gruner zum Beispiel liest als Inspiration gerne die „ADAC-Motorwelt“, Klaus Honold kommen die besten

Gedanken beim Rasieren, und die Beiträge von Stefan Benz nehmen ihren Ausgangspunkt oft bei unauffälligen Zeitungsmeldungen oder Statistiken. Am liebsten aber entwirft Benz ein ECHO-Eck, während er im Schwimmbad seine Bahnen zieht. Nach einem Kilometer ist der Text fertig und muss nur noch aufgeschrieben werden.

Als die Journalisten den Zuschauern eigene Texte präsentieren, fällt die große Themenvielfalt der Beiträge auf: Viele haben Alltagssituationen zum Gegenstand, andere sind humorvolle Betrachtungen der deutschen Sprache, Gedanken zu Elementarteilchen oder eine bissige Weiterentwicklung des Geschäftsmodells der Billig-Airlines.

Die Glossen von Johannes Breckner, meist als „Zettelkasten“ im Feuilleton erschienen, besitzen dagegen einen kulturellen Schwerpunkt: Buhrufe in der Oper, Günther Jauch, die Bayreuther Wagner-Festspiele. Beim Publikum herrscht Schmunzeln, jede Schlusspointe wird mit Applaus kommentiert.

Seit 24 Jahren gibt es das ECHO-Eck bereits. Das erste seiner Art wurde am 22. Januar 1986 veröffentlicht, erzählt Petra Neumann-Prystaj. Seitdem nimmt das ECHO-Eck in jeder Ausgabe seinen angestammten Platz ein, oben links auf der ersten Seite des Lokalteils. Über 7500 Beiträge sind in den vergangenen 24 Jahren erschienen.

Obwohl die Glossen ein „Abfallprodukt der eigenen Arbeit“ sind, wie es Benz ausdrückt, ruft diese Textform besonders heftige Reaktionen hervor. Die Redakteure können von begeisterter Zustimmung berichten, ebenso aber von lautstarken Beschwerden am Telefon oder wütenden Leserbriefen.

Und im Jahr 1988 war es ein ECHO-Eck, das die Ausgabe zur kostspieligsten aller Zeiten machte: Aufs Korn genommen wurde darin der Kaufrausch in der Vorweihnachtszeit. Die Reaktion des Darmstädter Einzelhandels war eindeutig: Eine zeitlang verzichtete er auf Inserate im ECHO. Auch wenn die Glosse vielen Journalisten die liebste Textgattung ist - manchmal ist sie teuer.